

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Prinz Friedrich von Homburg

Kleist, Heinrich

Leipzig, 1908

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-85259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85259)

Vorwort.

Die Kunst, ein Dichtwerk zu lesen, ist eine reinsten Genuß gewährende, das Leben veredelnde Kunst, eine rechte Lebenskunst; aber diese Kunst will gelernt sein. Was unsere Ausgabe bietet, soll nichts anderes sein als eine Beihilfe zur Erlernung der nicht leichten Kunst, ein Drama zu lesen. Wäre freilich diese Kunst nichts als die Fähigkeit, etwa eine Kenntnis des Inhalts zu gewinnen und eine Inhaltsangabe zu machen, dann bedürfte es keiner besonderen Anweisung. Aber der Dichter fordert für die Werke, in die er seine ganze Kraft verborgen hat, viel mehr; er fordert — uns. Nicht aber etwa in dem Sinne, als sollten wir möglichst viel von dem, was wir als Ich sind, unsere Neigungen und Abneigungen, unsere Meinung über schön und häßlich, unser geschichtliches Urteil usw. usw. an sein Werk heranbringen. Wir sollen im Gegenteil ganz aus unserer 'Welt' heraus und in die Welt seiner Dichtung hinein. Bereitschaft, uns in die Dichterswelt versenken zu lassen, das ist die erste Forderung an uns, die Leser. In diesem Sinne sollen wir passiv sein. In einem anderen Sinne aber will der Dichter unsere ganze Aktivität; er fordert die Tätigkeit unseres Geistes: wenn er uns schauen lassen will, so müssen wir schauen; wenn er unser Urteil will, müssen wir denken; wenn er Beziehungen schafft, müssen wir beziehen und vergleichen. Und wie die Aktivität des Geistes, so fordert er auch die Aktivität des Herzens. Keine kalten, keine blutleeren Ästhetiker, vollends keine Sprachbeobachter oder dgl. will er, sondern Menschen, die bereit sind, mitzuerleben, denkend und fühlend mitzuerleben. Die Kunst, Dramen zu lesen, ist die Kunst, das Drama mitzuerleben.

vorbehalten

Ein Drama lesen kann nur der, der es allein lesen kann, der nicht mehr der fremden Hilfe bedarf. Wenn du noch vieler Hinweise anderer bedarfst, vor allem, wenn du noch durch Fragen gelenkt werden mußt, dann bist du von der Kunst des Lesens noch weit ab; dann wird es Zeit, dich auf deine Kraft zu besinnen und dir selbsttätig ein Verhältnis zum deutschen Drama zu schaffen, indem du dich fähig machst, mit dem Dichter und seinem Werk allein zu sein.

Diese Ausgabe kann dem Leser nur dann recht nützen, wenn sie ihm nichts als eine Kontrolle für die Art ist, wie er freitätig die Dichtung mitzuerleben sucht. Sie wird eine schwere Gefahr und wirkt das Gegenteil des Zwecks, dem sie dienen soll, wenn der Kommentar irgendwie die seelische Anstrengung, die das Miterleben fordert, abschwächen sollte. Sie wird dem Leser nützen, wenn sie ihn auf Irrtümer der Auffassung, vor allem aber auf das Fehlen dieser oder jener Denk- und Gefühlrichtung hinweist, die ein tieferes und vielseitiges Miterleben fordert.

Soll es zum Miterleben einer dramatischen Dichtung kommen, so muß der Leser 'aufs Wort merken' können; er muß der Dichtung Wort für Wort nachzugehen imstande und gewillt sein. So ist alles flüchtige Lesen, alles Darüberweglesen, aber auch alles Lesen unter 'Gesichtspunkten', bei denen über dem Suchen in bestimmter Richtung die Vertiefung in das einzelne verabsäumt wird, vom großen Übel. Dem Dichter nachgehn, Schritt für Schritt, mittelst des sorgfältig aufgefaßten Worts, das Denken und Fühlen der handelnden Personen bis in ihre feinsten Wendungen und Biegungen erkennen, das ist die erste Aufgabe. Daß dabei das Zeitmaß bei geringerer Übung langsam sein wird, versteht sich von selbst. Man vergesse aber nicht: Nur wenn sich das Verständnis so Satz für Satz aufbaut, wird man dem Dichter und seinen Personen gerecht. Nach und nach steigert sich die Übung, bis man schließlich auch bei einer Aufführung dem flüchtigen Wort mit schnellem Verstehen folgen kann. Damit dies Ergebnis sicher erzielt wird, ist von vornherein alles Klebenbleiben möglichst zu meiden und mit Anspannung der Denkkraft nach vorwärts zu drängen. — So sehr es sich indes zunächst auch um das Verständnis des Worts, wie es von den Personen im Augenblick ge-

sproch
gesch
Punk
tätig
nicht
eine
einzel
eignis
und E
der A
Sähig
schnel
binde
Leser
muß,
ein M
Dichte
stehen
Aber
Miter
matise
die Sz
sich a
mehr
die G
chara
Wesen
Die E
Kenna
eine d
histor
lebnis
Dicht
forder
lange
Ist ab
dessen

sprochen wird, handelt, so wenig ist dem Dichter damit Genüge
 geschehn, wenn das Denken sich nicht gewöhnt hat, vom gegebenen
 Punkte aus sich in die Tiefe sowie vorwärts und rückwärts frei-
 tätig zu bewegen, wenn z. B. ein Einzelhandeln einer Person
 nicht zu anderen einzelnen Handlungen in Beziehung gesetzt, wenn
 eine Tat nicht in die Tiefe des Charakters verfolgt, wenn dem
 einzelnen Ereignis nicht seine Stellung in der Kette der Er-
 eignisse angewiesen, wenn das mutmaßende Denken, wenn Furcht
 und Hoffnung nicht in die Zukunft schweifen, wenn nicht im Wort
 der Ausdruck der bewegten Seele erkannt wird usw. In der
 Fähigkeit, so am schnell gelesenen und in seinem nächsten Sinn
 schnell verstandenen Wort Anlaß zu diesem vertiefenden und ver-
 bindenden Denken zu nehmen, liegt ein sehr schweres Stück der
 Lesekunst. — Die Richtungen, in denen solches Denken sich bewegen
 muß, sind durch die Natur des Dramas gegeben. Indes selbst
 ein Meister in dieser Art der Lesekunst wird nicht enifernt dem
 Dichter und seinem Werk gerecht. Es gilt nicht sowohl zu 'ver-
 stehen' als mitzuerleben. Ohne Verstehen kein Miterleben.
 Aber das Miterleben schießt weit über das Verstehen hinaus.
 Miterleben fordert zunächst eine Vorstellung alles Äußern am dra-
 matischen Geschehen; so ist die Einbildungskraft zu schulen, allen
 die Szenerie angehenden Bemerkungen gerecht zu werden, besonders
 sich auch das Bühnenbild nach seinen Grundzügen vorzustellen; je
 mehr dann die Phantasie geschult wird, je mehr wird sie auch
 die Gestalten der handelnden Personen und zwar besonders deren
 charakteristische Ausdrucksbewegungen vorzustellen fähig sein. Das
 Wesentliche beim Miterleben ist aber die Beteiligung des Gemüts.
 Die Einheit von Denken und Fühlen macht gerade das entscheidende
 Kennzeichen des Seelenzustandes bei dem Miterleben aus, das
 eine dramatische Dichtung fordert, die uns nicht Gegenstand literar-
 historischer oder ästhetischer Untersuchung, sondern inneres Er-
 lebnis werden soll. Solange nun freilich das Verständnis der
 Dichtung noch Mühe macht, d. h. eine starke geistige Anspannung
 fordert, so lange kann sich das Gemüt nicht voll beteiligen, so
 lange kommt es nicht zu jenem Ineinander von Denken und Fühlen.
 Ist aber der Geist freier, so verknüpft sich von selbst in dem Leser,
 dessen Herz nicht tot ist, mit dem Denken das Fühlen; man lasse

hier nur, an den dramatischen Vorgang hingegeben, den Dichter auf seine Seele wirken. Dann werden die Kräfte unseres Gemütes lebendig werden und uns zur Theilnahme, zum Miterleben hinziehen.

Erst wenn wir so gelernt haben mitzuerleben, dann hat auch die ästhetische Reflexion ihr Recht. Sie lehrt uns sinnend aus dem Kunstwerk, das an uns gewirkt hat, die Kräfte erkennen, mit denen es Gewalt über unsere Seele gewonnen hat.
